

Alleinerziehend

»Gott ist alleinerziehend.« Ein Postkartenständer in einer Kneipe und aus all den bunten Bildchen leuchtet mir dieser Satz entgegen: »Gott ist alleinerziehend.« Das passt in die Vorweihnachtszeit. Ein Postkartenspruch, der den Nagel auf den Kopf trifft.

Also, Gott ist alleinerziehend. Jesus ist sein Sohn, um den er sich kümmert, wie alle Alleinerziehenden. Maria und Josef sind die weltlichen Stiefeltern, die irgendwie ihr Bestes geben. Maria, junge unerfahrene Braut, Josef, alter Handwerker, pflichtbewusst, sie nehmen sich des kleinen Jesus an. Stimmt, und trotzdem bleibt es dabei: Gott ist alleinerziehend. Und wie alle Alleinerziehenden hat er von Anfang an alle Hände voll zu tun: Gott will, dass die Welt von seinem Sohn erfährt, er ist stolz, wie alle Väter. Dazu lässt er Könige aufmarschieren, aber auch das einfache Volk soll den Kleinen sehen, in seiner Krippe, wie er leuchtet und lacht. Dann muss er seinen einzigen Sohn vor mordlustigen Machthabern beschützen, ihn nach Ägypten retten, wo ihn der böse Herodes nicht findet. Als Jesus wieder zurück ist, in der irdischen Heimat Galiläa, da wächst er zu einem schlaun Bürschchen heran, haut einfach ab in die Synagoge um den klugen Männern da erst mal so richtig die Bibel auszulegen. Da ist Gott mächtig stolz, denke ich mir. Jesus wächst zu einem selbständigen, selbstbewussten und ganz besonderen Mann heran. Vielleicht ahnt er das selbst schon. Er lässt sich von Johannes taufen, auch ein besonderer Mann, der sich in Kamelhaar kleidet und Heuschrecken isst. Gott findet, dass nun Zeit ist, sich ganz offen zu seinem Sohn zu bekennen. Er schickt zu dessen Taufe eine Taube vom Himmel, den Heiligen Geist und stellt ein für allemal klar: »Du bist mein lieber Sohn!«

Jesus, der Sohn auf Erden, hat sein Leben lang eine tiefe Beziehung zu seinem Vater. Er spricht oft mit ihm, liebevoll sagte er dann »Abba, mein Vater!« Jesus spricht auch oft über diesen Vater, er erzählt von dessen Liebe und Weitherzigkeit, er verschweigt aber auch nicht, dass dieser Gott-Vater sehr zornig werden kann. Auch das Radikale wird Jesus von seinem Vater haben: »Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verleitet, reiße es aus!« »Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben.« und »Wer zu seinem Bruder »Idiot!« sagt, der gehört ins Feuer der Hölle.«

Das alles ist den Mächtigen zu viel. Sie verurteilen Jesus, lassen ihn an Kreuz nageln. Der Sohn gibt sich in sein Schicksal, opfert sich, schreit schließlich sterbend »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Schweigen. Keine Antwort. Keine Erklärung. Bis heute.

Aus diesem Leben und diesem Sterben seines Sohnes wird die größte Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen. Gott erweckt Jesus von den Toten. Sein Sohn soll leben. Und wir Menschen um ihn herum ebenso. Der alleinerziehende will eben nicht allein sein. Gott will etwas wissen von uns, von seinen Adoptivkindern auf Erden. Jesus wird ihm viel berichten, von Angesicht zu Angesicht. Und hoffentlich erzählt

Jesus dann auch, dass es nicht immer so leicht ist für uns mit diesem alleinerziehenden Vater: Was ist denn das Böse, zu dem mich mein Auge verleitet? Was soll ich denn tun, wenn Gott schweigt?

Wenig Antworten. Wenig Erklärungen. Bis auf diese vielleicht:

Dieser Gott, der vielleicht auch manchmal überfordert ist mit seinen Kindern, dieser Gott ist mit seinem Sohn Jesus eine ganz neue Beziehung zu dieser Welt eingegangen. Er lässt seine Kinder ein Leben spüren, das Jesus oft »das Reich Gottes« genannt hat. Jesus hat das Samenkorn für dieses Leben gelegt, mit seinen Reden, mit den Umarmungen, mit seiner Vorbehaltlosigkeit.

Und das will wachsen, weiter wachsen, bis heute ins 21. Jahrhundert und noch weiter will es wachsen, dieses Reich Gottes. Wenn ich höre, dass Jesus gesagt hat: »Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden« dann berührt mich das wie eine ferne Erinnerung, wie es sein könnte, das Leben. Unser Leben als Kinder dieses alleinerziehenden Gottes.